

Paibacher Zeitung.

Nr. 240. Prämienpreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5:50. Für die Zustellung ins Land halbj. 50 fl. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7:50.

Mittwoch, 21. Oktober.

Insertionsgebühre: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 fl., größere per Zeile 6 fl.; bei älteren Werberelationen per Zeile 3 fl.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 10. Oktober d. J. dem Krakauer Oberlandesgerichts-Rath Franz Steyka I in Anerkennung seiner vielseitigen ausgezeichneten Dienste kostfrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allernächst zu verleihen geruht. Präz. m. P.

Der I. I. Oberste Rechnungshof für die im Reichs- vertretenen Königreiche und Länder hat den Rechnungs-Rath Dr. Ignaz Gruber zum Oberrech- nungs-Rath, den Rechnungs-Rathen Karl Sedla- cek von Harkenfeld zum Rechnungs-Rath und den Rechnungs-Official des Finanzministeriums Anton Grafen Ledóchowski zum Rechnungs-Rathen ernannt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Rathsscretär bei dem Kreisgerichte in Ro- vigno Johann Burri zum Landesgerichtsrath eben- dselbst ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Reichsrath.

9. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

= Wien, 19. Oktober.

Se. Exzellenz Vicepräsident Graf Richard Clam- Martinik eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Mi- nuten.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Exzellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Exzellenzen die Herren Minister Dr. Freiherr von Biemont, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr von Pratzl, Dr. Freiherr v. Conrad-Ehressfeld, F.R. Graf Wessersheim, Dr. Ritter v. Du- najewski und Freiherr v. Pino.

Abg. Steiner und Genossen interpellieren den Ackerbauminister wegen Einbringung eines neuen Berg- gesetzes.

Abg. Prade und Genossen interpellieren den Justiz- und Unterrichtsminister wegen der von Seiten des Landesschulrathes in Böhmen veranlassten Ab- tretung der Eingabe mehrerer Ortschul-Inspectoren und Mitglieder der Ortschulbehörde bezüglich eines Erlasses dieser Behörde an die Staatsanwaltschaft.

Se. Exzellenz Ministerpräsident Graf Taaffe beantwortet die Interpellation der Abgeordneten Plenar.

und Heilsberg sowie der Abgeordneten Rieger und Genossen über die Excesse in Böhmen und erklärt, dass die in jüngster Zeit vorgekommenen Ausschreitungen, an denen Angehörige beider Nationalitäten in Böhmen beteiligt waren und welche zumeist durch nationale Leidenschaften hervorgerufen waren, auch von der Regierung auf das tiefste bedauert und aufs schärfste missbilligt wurden und dass, wenn auch eine vorbeugende Action der Regierungsorgane in Böhmen nicht immer eintreten konnte, so doch auf Grund der vorliegenden amtlichen Nachweisungen bestimmt verichert werden kann, dass die politischen Behörden, die Gerichte und die Gendarmerie in Böhmen überall in vollem Maße ihre Schuldigkeit gethan haben, dass die Unterdrückung der Excesse in kürzester Zeit bewirkt, die Ermittlung und Bestrafung der Schuldigen veranlasst und alles vorgelebt wurde, um die Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse für die Zukunft zu verhindern. Im Bewusstsein erfüllter Pflicht kann daher die Regierung die Behauptung, dass sie eine Unterlassung der Gewährung eines ausreichenden Schutzes der Deutschen in Böhmen zu rechtfertigen habe, entschieden zurückweisen. Die in der Interpellation Rieger speciell angeführten Orte anlangend, sieht der Ministerpräsident das Thatsächliche dieser Ausschreitungen, wiewohl dieselben in den Journals hin und wieder zu grell geschildert worden sind, im allgemeinen als bekannt voraus und fügt bei, dass wegen der Vorfälle in Trautnau und Reichenberg, die verhältnismäßig von untergeordneter Bedeutung gewesen seien, sowie wegen des in der Arnauer "Beseda" verübten Excesses die Schuldigen eruiert und bestraft wurden, dass wegen des Ueberfalls in Langenbruck und wegen des Todtschlagens in Obersdorf gegen die Beschuldigten die Anklage erhoben wurde; das in Krumau ein Excess nicht vorgefallen sei und dass die neuesten Vorkommnisse in Reichenberg und Dux weder rücksichtlich der Thäter noch rücksichtlich der Motive aufgeklärt seien. Anlässlich der Vorfälle in Königinhof wurde gegen 75 Personen, darunter den Bürgermeister und zwei Mitglieder der Staatsvertretung, die Anklage erhoben und die Stadtvorstellung selbst auf Grund der in der Untersuchung erlangten Anhaltspunkte aufgelöst. In der Mehrzahl der besprochenen Fälle handelt es sich, wie aus den Acten hervorgeht, um vereinzelte Ausbrüche nationaler Aufregung, die mit gesetzlichen Mitteln bekämpft werden mussten und mit diesen auch unterdrückt werden konnten. Die Regierung kann daher jenen Vorfällen nicht jene Deutung und Tragweite zuerkennen, wie dies in der Interpellation geschieht, sie muss die in der Interpellation enthaltene jedes Zusammenhangs mit den jüngsten Ausschreitungen in Böhmen entbehrende Behauptung von dem angeblichen Eindringen des Nationalitätenhaders in die Armee als vollständig unbegründet zurückweisen. Die zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung berufenen, durch die letzten Vorkommnisse zu verdoppelter Wachsamkeit angewiesenen Behörden in Böhmen werden selbstverständlich nicht verabsäumen, allen Erscheinungen auf nationalem Gebiete besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden; sollte es wider Erwarten zu neuen Ausschreitungen kommen, so wird seitens der Regierung gegen jeden Excess, möge er von welcher Seite immer kommen, rücksichtslos mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorgegangen werden. "Im Vertrauen auf die Einsicht, den loyalen Sinn und die Vaterlandsliebe beider Volksstämme in Böhmen," schließt der Ministerpräsident, "glaube ich, nach wie vor die Hoffnung nicht aufzugeben zu sollen, dass die richtige Erkenntnis der Grundbedingungen eines friedlichen Zusammenlebens beider Völkerstämme in Böhmen in immer weiteren Kreisen platzgreifen und dass infolge dessen in nicht ferner Zeit die gegenwärtig noch erregte Stimmung einer ruhigeren Auffassung der Sachlage weichen wird." (Lebhafter Beifall rechts, Widerspruch links.)

Abg. v. Plener hält die Interpellations-Beantwortung für unbefriedigend, stellt jedoch keinen Antrag auf Eröffnung einer Debatte, weil die Address-debatte hinreichend Gelegenheit geben wird, darauf zurückzukommen.

Es wird zur Tagesordnung übergegangen.

Der Präsident kommt nochmals auf die Rede des Abg. v. Garneri zurück und erhebt denselben wegen seines, namentlich in der von ihm gewählten unstatthaften Form, ganz unparlamentarischen Schluss-Appells nochmals den Ordnungsruh.

Die Flussregulierungs-Vorlage wird in erster Lesung, nachdem Abg. Heilsberg erklärt, dass die Mitglieder des Deutschen Clubs Flussregulierungen betreffenden Vorlagen nur dann zustimmen werden, wenn zugleich für alle Länder gleichmäßig vorgesorgt wird, dem Budget-Ausschüsse zugewiesen.

Hierauf wird die Address-debatte fortgesetzt. Abg. Arzepel will nur vom Standpunkt als Bauer sprechen; er anerkennt dankend, dass auch die Thronrede sich mit dem Bauer beschäftige, erklärt jedoch, dass die von der Regierung eingeschlagenen Wege, um dem Bauer zu helfen, beim deutschen Bauer keine Sympathie besitzen. Es sei weder etwas zur Erleichterung der Steuern, noch für Nachlässe an den Salzpreisen, noch für Herabsetzung der Präsenzzeit, noch für Herabsetzung der Wahntarife geschehen; man thue nichts, als dass man die Erfolge ändern wolle. Eine solche Änderung könne dem lebendigen Bauer

Feuilleton.

Schiller vor dem Schwurgericht.

Rede des Staatsanwaltes

Meine Herren Geschworenen! Selten hat ein Angeklagter Ihnen die Erfüllung der Pflicht so erschwert, wie der vor Ihnen Erschienene. In einer langen Reihe von Verhandlungen hat er die Berechtigung der gegen ihn erhobenen vielen Anklagen bestritten. Es gibt kaum ein Verbrechen, dessen der frühere Regimentsmedicus und nunmehrige Professor der Geschichte nicht bezichtigt würde, und unseren Anklagen hat er ein hartnäckiges Leugnen entgegengesetzt, trotz der erdrückendsten Beweise, welche gegen ihn vorliegen und die sich in meinen Händen befinden. Ich will nicht von den Beugenaussagen sprechen, welche nicht als erscheinen mögen oder auch wirklich nicht so selbständig. Über, meine Herren, der Angeklagte hat gegen sich gezeugt. Hier, dieses Paket Gedichte, von der Hand des Angeklagten geschrieben und eingestanden von ihm verfasst, spricht lauter gegen ihn, als es der Mund eines Zeugen zu thun imstande wäre. Es sind versifizierte Geständnisse der allerschlimmsten Art, der Angeklagte hat selbst, und zwar in poetischer Form, bekannt, und unter der Last dieser Beweise muss er der Gerechtigkeit anheimfallen. Ich werde Ihnen diese Beweise vorführen. Gleich das erste Gedicht liefert Ihnen einen solchen für die Thatsache, dass der Angeklagte eine Anzahl von Kindern hatte, die spurlos verschwunden sind. Er lässt eine Andromache fragen:

Wer wird später deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn der finst're Orkus dich verschlingt?

Wo sind, frage ich, diese Kleinen? Der Angeklagte lächelt. Nun, meine Herren Geschworenen, Sie werden nicht lächeln, Sie werden im Gegentheil aus dem einen Vers in der letzten Strophe des Gedichtes:

Horch! der Wilde tobt schon an den Mauern

auf die Verbindungen schließen, welche der Angeklagte eingegangen war und die das Schlimmste vermuten lassen.

Wollen Sie einen Beweis dafür, von welcher Sinnlichkeit der Angeklagte ergriffen ist? Hier, in einem anderen Gedicht, haben Sie ihn:

Meine Laura! nenne mir den Wirbel,
Der an Körper Körper mächtig reist.

Den Wirbel! Wir, meine Herren, kennen dies Wort nur aus der Thätigkeit der Trommler, ahnen aber, wozu es seitens des Angeklagten missbraucht wird.

Zu derselben Person, sie ist augenscheinlich Pianistin, sagt er:

Wenn dein Finger durch die Saiten meistert,
Laura, ist zur Statue entgeistert.

Ist entkörpert sieh' ich da.

Nun, meine Herren, was das heißt, das braucht uns kein Commiss zu sagen: zur Statue entgeistert und entkörpert heißt doch wohl: nackt, entkleidet. So spricht der Angeklagte zu einer clavierspielenden Dame. In einem anderen Gedicht, "Die Entzückung an Laura" betitelt, heißt es:

Amoretten seh' ich Flügel schwingen,
Hinter dir die trunkenen Fichten springen.

Wie völlig ungerechnungsfähig müsste Sie die Sinnlichkeit gemacht haben, wenn Sie trunksame Fichten springen sehen? Hat einer von uns überhaupt schon Bäume trunken umherspringen sehen?

Dass der Angeklagte von der Bekehrung an dem Kindermord der Witangellagten, an dem er trotz beider Widerstreits beteiligt ist, nicht freizusprechen sein wird, lese ich aus dem Poem "Die Kindermörderin" heraus, aus welchem klar genug hervorgeht, dass er, der sich hier Josef nennt, von diesem Verbrechen mit überraschender Kenntnis spricht. Dass er sich aber den Namen des leuschen Josef beilegt, ist zugleich ein Beweis für die unerhörte Frivität des angeklagten Professors der Geschichte.

Meine Herren Geschworenen, der Angeklagte ist verheiratet. Dass er den Ehebruch in Abrede stellt, wissen Sie, und nun lesen Sie sein Gedicht "An Minna". Minna geht vorüber und kennt ihn nicht. Am Arme seichter Thoren — hier steht es — sieht sie blähend mit dem Fächer, dabei trägt sie Geschenke vom Angeklagten: stolze Federn, Schleifen, Blumen. Dann sagt er selbst:

Geh'! Dir hat ein Herz geschlagen,
Dir ein Herz, das edel schlug.

Nun, meine Herren Geschworenen, das edle Schlagen wollen wir nicht so schroff hinstellen, aber das Ganze sagt uns doch, dass der Angeklagte eine Minna minnte, die mit seichten Thoren sächternd spazierenföcht und dabei seine Geschenke zur Schau trug, und dass er in Kreisen heimisch war, in welchen es überhaupt nicht als eine Gemeinheit galt, ihn zu hintergehen und völlig

nicht helfen und nicht einmal allen Nachkommen, sondern nur einem kleinen Theile. Den Bauerstand Oesterreichs trenne von der gegenwärtigen Regierung eine tiefe Kluft. Wenn man den Bauernstand zu weit treibe, so werde unter den Bauern der Ruf: „Fort aus dem Reichsrath!“ ertönen. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Dr. Grégr bedauert es, dass der Vorredner eine Reihe von Schlagworten in den Bauernstand geworfen habe, die kein Mittel seien, um zur Beruhigung des Volkes beizutragen, und wendet sich sodann gegen die Behauptung, dass sich des deutsch-österreichischen Volkes eine tiefgehende Beunruhigung bemächtigt habe, betonend, dass dieselbe zu Partei-zwecken künstlich und absichtlich gemacht sei, namentlich von dem Pressbureau der deutschen Partei in Prag, welches man das deutsch-böhmisches Beunruhigungs-Comité nennen könne. In einem so großen zweisprachigen Lande, wie Böhmen, sei es nicht zu verwundern, dass es oft zu persönlichen Zusammenstößen zwischen Angehörigen der verschiedenen Nationalitäten komme. Das sei früher so gewesen und sei auch anderwärts so. Aber früher seien derlei Vorfälle nicht so aufgebauscht und zu politischen Zwecken verwertet worden, wie jetzt. Mit der Wahrheit der verbreiteten Schauer-geschichten sei es freilich meistens recht schlimm be-stellt. Die wahre Ursache der behaupteten Beunruhigung liege lediglich darin, dass die Linke sich nach sechs Jahren noch immer nicht in den Verlust ihrer Herrschaft finden könne, weil sie in dem Wahne lebe, die geborene Regierungspartei zu sein. Die Regierung habe die Versöhnung der Nationalitäten in ihr Pro-gramm aufgenommen, und die deutsch-liberale Oppo-sition sehe ein, dass, wenn die Regierung dieses Ziel erreicht, sie sich dann ein so großes Verdienst um ganz Oesterreich erworben haben, dass es schwer sein werde, sie zu stürzen; das sei auch der Grund des Widerstandes gegen die Sprachen-Verordnung, die bloß vorschrieb, was schon früher bestand, und eigent-lich selbstverständlich war. Die Früchte dieses Trei-bens seien nicht ausgeblieben. Es sei dies aber eine Taktik, welche nur der Parteizwecke willen die Völker nicht zur Ruhe kommen lassen wolle. Aus der Frei-heit habe man ein Herrschaftsbild gemacht und sie zur Magd von Parteizwecken herabgewürdigt. Redner be-spricht weiter die Behandlung, welche den Czechen unter der früheren Herrschaft der deutsch-liberalen Partei zuteil wurde, und warnt davor, den Unfrieden durch unwahre Behauptungen in das Volk hineinzu-tragen, wenn man nicht wünsche, dass Ausnahms-maßregeln ergriffen werden, um die Ruhe in den deutschen Bezirken Böhmens wieder herzustellen, was vielleicht Wasser auf die Mühle der Opposition wäre.

Redner erklärt, dass er und seine Partei die Deutschen nicht aus ihrer berechtigten Stellung verdrängen wollen, aber sich selbst auch nicht daraus verdrängen lassen wollen, sondern gleiches Recht für alle wünschen. (Applaus rechts.)

Abg. Dr. Knob polemisiert gegen den Vorredner, erinnert ihn an seine Wahlrede und sagt, die Deut-schen in Böhmen wissen, was sie von Loyalitäts-Vertheuerungen aus dem Lager Grégr-Rieger-Zeithammer zu halten haben. Er führt eine Reihe von Gewaltthaten an, denen Deutsche durch Czechen zum Opfer gefallen seien. Er erklärt, dass der nationale Zwist in die Armee gedrungen sei, dort bedenkliche Dimensionen angenommen habe, behauptet, dass der Richterstand in Böhmen nicht mehr so unabhängig

und unparteiisch betrachtet werde, wie früher (Prä-sident ruft den Redner deshalb zur Ordnung), erhebt weiter gegen den Clerus in Böhmen schwere Vor-würfe. Redner greift den Stathalter von Böhmen heftig an und schließt mit den Worten des sterbenden Götz: „Lieber deutsch sterben, als czechisch ver-derben.“ (Händeklatschen links.)

Se. Excellenz der Ministerpräsident Graf Taaffe hält sich verpflichtet, das Wort für Abwesende zu er-greifen, die in unqualifizierbarer Weise angegriffen wurden. Er will sich dabei nicht in alle Details ein-lassen, aber der Abwesenden muss er sich annehmen, und zwar zunächst des Stathalters von Böhmen, der sich gewiss in einer schwierigen Situation befindet und der, wie man selbst aus der Rede des Vorredners entnehmen muss, gewiss alles mögliche thut, um Ruhe und Ordnung zu erhalten. Er thue eben seine Schuldig-keit nach allen Seiten. Wer den Stathalter von Böh-men, der nicht im Hause ist, angreife, möge den hier anwesenden Minister des Innern angreifen, der wird jedermann Rede und Antwort stehen. (Händeklatschen rechts, Widerspruch links.) Redner kommt sodann auf die heute angegriffene Armee (Beifall, Widerspruch), von der behauptet wurde, dass nationale Zwistigkeiten in ihr herrschen. Es seien Erhebungen gepflogen wor-den, und wenn wirklich einzelne Zwistigkeiten vor-gesessen sein sollten, so werde sich herausstellen, was die Motive dafür gewesen seien. Er wollte nicht, dass die heutige Sitzung vorübergehe, ohne dass jemand für die Armee eingetreten wäre, und überlässt es der allgemeinen Beurtheilung, ob es patriotisch ist, den Zwist in die Armee hineinzutragen. (Minuten lang anhaltender Applaus.)

Fürst Alfred Liechtenstein erklärt, die Auf-gabe der Conservativen sei eine doppelte, nämlich die Wahrung ihrer Interessen und den modus vivendi mit den andern Völkern herzustellen. In letzterer Rich-tung hätten sie bei den Liberalen keine Unterstützung gefunden, wohl aber bei den Nationalen und bei der Regierung. Er hofft, dass es gelingen werde, das angedeutete Ziel zu erreichen. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Dr. v. Plener vertheidigt sich gegen den Vorwurf, dass die Linke die Armee angegriffen habe, und beschwert sich über den dem Abg. Carneri er-theilten Ordnungsruf.

Nächste Sitzung morgen.

Geltendmachung kaufmännischer Forderungen vor den serbischen Gerichtsbehörden.

(Fortsetzung.)

Es gelangen so zahlreiche Ansuchen um Nam-haftmachung von serbischen Advocaten an das k. und k. Consulat in Belgrad, dass ich mich veranlasst sehe, diesen einzelnen Anfrogen durch die nachstehende Ver-lautbarung entgegenzukommen. Außerdem wird das k. und k. Consulat fast täglich von österreichisch-ungarischen Industriellen und Kaufleuten um Einmahnung ihrer säumigen Schuldner, außergerichtliche Vergleichs-versuche, Aussindigmachung angeblich verheimlichter Vermögensobjekte u. dgl. angegangen. Da das k. und k. Consulat die Richtigkeit und Angemessenheit solcher Forderungen, deren Eintreibung demselben zugemutet wird, nicht vorher prüfen kann, so ist es leider vor-gekommen, dass sich derartige Forderungen, bezüglich welcher das Consulat wirklich interveniert hat, hinterher als gar nicht oder nur theilweise zu Recht bestehend erwiesen haben. Auch kommt es oft vor, dass die

Schuldner, insbesondere wenn sie nicht österreichisch-ungarische Staatsangehörige sind, schon der Vorladung des Consulats keine Folge leisten. Ich muss daher von der Inanspruchnahme der allerdings unentgli-chlichen, aber meist ganz erfolglosen Intervention des k. und k. Consulats abrathen, und wird die sofortige Inanspruchnahme eines Advocaten als eines auch von den königlich serbischen Behörden anerkannten beru-fmäßigen Vertreters von Privatparteien in der Regel weit sicherer und rascher zum Ziele führen.

Es wird deshalb zur Kenntnis der Interessenten gebracht, dass der Advocat in Belgrad Herr Michael R. Georgievic (Adresse: Belgrad, Obelic v. Benac), unter dem 22. Februar 1884, g. 384, zum Rechts-anwalt des k. und k. österreichisch-ungarischen Consulats in Belgrad bestellt und in dieser Eigenschaft von dem hohen k. und k. Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Neuzern unter dem 8. März 1884, g. 5060/10, bestätigt wurde.

Büschristen u. s. w. sind an denselben direct (nicht im Wege des k. und k. Consulates) zu richten. Jedoch ist der genannte Rechtsanwalt nach den hier, ebenso wie in anderen Ländern, bestehenden Vorschriften zur Übernahme von Vertretungen ohne Leistung eines Vorschusses nicht verpflichtet. Dem Ersuchschreiben um Besorgung von Rechtsgeschäften sind daher Vorschüsse mindestens in folgenden Beträgen beizuschließen:

a) Wenn nur die mündliche oder schriftliche Ein-mahnung eines in Belgrad wohnenden Schuldner (ohne gerichtliche Intervention) und die Mitteilung des Resultates gefordert wird, bei Forderungen bis 100 fl.: 3 fl., bei Forderungen bis 500 fl.: 4 fl., bei Forderungen über 500 fl.: 5 fl.;

b) wenn der Auftrag zur Einleitung des ordentlichen Verfahrens ertheilt wird, bei Forderungen bis 100 fl.: 5 fl., bei Forderungen bis 500 fl.: 8 fl., bei Forderungen über 500 fl.: 10 fl. und den zur Bezahlung der Gerichtsgebühren erforderlichen Betrag (siehe unten);

c) wenn der Auftrag zur Einleitung des ordentlichen Verfahrens ertheilt wird, bei Forderungen bis 100 fl.: 10 fl., bei Forderungen bis 500 fl.: 20 fl., bei Forderungen über 500 fl.: 30 fl. und den zur Bezahlung der Gerichtsgebühren erforderlichen Betrag.

Stempel und Gebühren. Alle Wechself-Schuldscheine u. dgl. sind, auch wenn sie bereits in Oesterreich-Ungarn gestempelt wurden, mit serbischen Stempelmarken im Ausmaße von 10 Para (circa 4 fl. für je 100 Dinar (circa 40 fl.) zu versehen. Für jede amtliche Übersetzung in die serbische Sprache, für jede amtliche Beglaubigung einer von Privaten beigebrachten Übersetzung und für jede im Laufe eines gerichtlichen Verfahrens von Amts wegen vorgenommene Correctur einer Privatübersetzung ist eine Gebühr zu entrichten welche für die ersten 100 Worte 10 Dinar (ca. 4 fl.) für weitere je 100 Worte 5 Dinar (ca. 2 fl.) beträgt. Die in den kaufmännischen Rechtsangelegenheiten bei österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen erfahrungsgemäß am häufigsten zur Anwendung kommenden Gebühren sind folgende:

A. In dem Sequestrationsverfahren sind für das Verfahren und für die Aussetzung des Wechsels von je 100 Dinar (ca. 40 fl.) der Forderung je 10 Para (ca. 15 kr.) zu entrichten.

links liegen zu lassen. Aber solche böse Erfahrungen haben ihn nicht abgeschreckt, hier dichtet er:

Selig durch die Liebe
Götter — durch die Liebe
Menschen, Göttern gleich!

Nun, der Angeklagte muss es ja wissen, aber wie diese Göttergleichheit aussieht, das bekundet das Ge-dicht des Angeklagten „An einen Moralisten“, welches so beginnt:

Was fürst du unsrer frohen Jugendweise
Und lehrst, dass Lieben Tändeln sei?

Natürlich, dem Angeklagten ist das Lieben Lebens-beruf, und ihm ist jeder, der das Lieben nicht ein gros-ses Detail betreibt, ein Moralist, ein Philister, dem er zuhöhnt:

Du starrest in des Winters Eise
Und schmählest auf den gold'nen Mai.

Der Angeklagte hätte nur ebenfalls ein wenig so star-ren und schmählen sollen, dann säße er nicht in solcher Gesellschaft vor uns!

Nun könnten wir uns bei allem Bedauern über solche Ausschreitungen zur Annahme mildernder Um-stände entschließen, wenn der Angeklagte sich auf ein halbes Dutzend Frauenzimmer beschränkt hätte. Aber während ich weiterblättere, finde ich die eclatantesten Beweise dafür, dass der Angeklagte als ein Massen-Casanova bezeichnet werden muss. Denn hier, in einem geradezu schamlosen Lied „An die Freude“, lässt der Herr Professor den Chor singen:

Seid umschlungen Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!

Was den großen Ring bewohnet,
Hübsche der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie,
Wo der Unbekannte thront.

Der Unbekannte! Ei, ei! Nun, meine Herren Ge-schworenen, uns ist er nicht der Unbekannte, das möchte ich denn doch constatieren.

Bedenken wir nun, dass der Angeklagte ein ver-heirateter Mann ist, so wird die Art und Weise seines Verkehrs mit Damen, wie er sie selbst angibt, geradezu unglaublich, wenn er sagt:

Hör' ich das Pförtchen nicht gehen?
Hat nicht der Riegel geklirrt?

ferner:
Stille! Was schlüpft durch die Hecken
Raschelnd mit eilendem Lauf?

Hier sehen wir, wie er in seinem Hause weiblichen Besuch erwartet und die Ahnungslosigkeit seiner Gattin rücksichtslos missbraucht. Von dieser beklagenswerten Frau spricht er ganz gewiss nicht, wenn er in einem anderen poetischen Elaborat die Behauptung aufstellt:

Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

Nun, wir wissen, dass der Angeklagte für zwei oder gar mehr Paare Raum hatte.

Meine Herren Geschworenen, ich will Sie nicht ermüden, Ihre Geduld nicht erschöpfen, ich glaube Ihnen genug gesagt zu haben, indem ich den Angeklagten aus seinen Gedichten heraus das sprechen lass, was Sie sprechen werden: Das Schuldig aller ihm zur Last gelegten Vergehen. Und wenn er nun in seinem Liede von der Glocke ausruft:

Der Mann muss hinaus
Ins feindliche Leben,
so werden Sie mit Ihrem Verdict aus vollem Herzen sprechen: Der Mann muss hinein — ins Gefängnis auf mindestens drei Jahre! Ich bin zu Ende! B. G.

(Nachdruck verboten)

Manuela.

Roman von Mag. von Weizsäckhern.

(57. Fortsetzung.)

Ich weiß nur noch, sagte Madame von Waldau, dass sie ging, dann legte sich betäubender Schlag auf meine Lider, und ich war nicht imstande, länger nach zu bleiben. Als ich die Augen wieder aufschlug, sahen die Nachmittagsonne des unserer Ankunft in dem alten trunk hatte seine Wirkung gehabt. Ich lag angeliebt in dem Fauteuil, in welchem ich gesessen, als Ihre Mutter von mir gegangen, und war gar nicht zu Bett gewesen. Mein Kopf war schwer, meine Augen zu Blitzen wie im Feuer. Es bedurfte längerer Zeit, bis ich mich so weit gesammelt hatte, um denten zu können. Und dann überkam es mich mit heißem Web, dass dies der für meine Hochzeit festgesetzte Tag sei. Ihre Mutter, sie allein hatte das alles zuwege gebracht. Um mich kurz zu fassen, Ihre Mutter war abgerissen, mich allein in dem einsamen Pfarrhause zurückgelassen, wo ich Zeit finden sollte, über mein gescheitertes Glück nachzudenken. Wie eine Gefangene verbrachte ich zwei

B. In dem ordentlichen Verfahren vor einer Gerichtsbehörde erster Instanz sind in jeder Rechtsache für sämtliche Acte inclusive des Erkenntnisses erster Instanz zu entrichten:

a) eine fixe Gebühr nach dem Werte des Streitobjektes, und zwar: 1.) bis zu 400 Dinar (ca. 160 fl.) 10 Dinar (ca. 4 fl.); 2.) von 400—1000 Dinar (ca. 160—400 fl.) 20 Dinar (ca. 8 fl.); 3.) über 1000 Dinar (ca. 400 fl.) 30 Dinar (ca. 12 fl.);

b) eine Procentualgebühr von 3 Prozent des Wertes des Streitobjektes, wobei 3 prozentige Verzugszinsen für ein volles Jahr in den Wert des Streitobjektes eingerechnet werden.

C. Für Beschwerden und Recurse an die zweite oder dritte Instanz ist ohne Rücksicht auf den Wert des Streitobjektes eine fixe Gebühr von 10 Dinar (ca. 4 fl.) zu entrichten.

D. Der Beilagenstempel beträgt 20 Para (ca. 8 fl.).

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Inland.

(Die nächste Sitzung des Herrenhauses) findet heute statt. Auf der Tagesordnung befindet sich neben der Mittheilung des Einkaufes die zweite Lesung des Gesetzentwurfes, womit die Aushebung der zur Erhaltung des stehenden Heeres und der Erzhazreserve erforderlichen Rekrutencontingente im Jahre 1886 bewilligt wird.

(Die Vorfälle in Böhmen.) Das Abgeordnetenhaus fuhr vorgestern in der Abreddebatte fort. Bevor jedoch zur Tagesordnung geschritten wurde, beantwortete der Ministerpräsident Graf Taaffe die Interpellation der Abgeordneten Blener und Genossen, wie jene des Dr. Nieder und Genossen wegen der bekannten Vorfälle in Böhmen. Der Ministerpräsident beleuchtete die einzelnen Thatsachen, protestierte gegen die Vorwürfe, welche die Opposition wider das Ministerium erhoben hat, und erklärte schließlich, dass die Regierung gegen alle Excesse und Excedenten mit gleicher Energie vorgegangen sei und vorgehen werde.

(Zum Steuer-Präliminare für 1886.) Wir haben jüngst die Gesammtsumme des Antheiles Kraints an den Gesamt-Eingängen der directen Steuern mitgetheilt. Wir ergänzen heute diese Angaben, indem wir auch die auf die einzelnen Kategorien der Steuerleistung entfallenden Beträge aus dem Staatsvoranschlag mittheilen. Es sind folgende Ertügnisse in Aussicht genommen: Grundsteuer 619 500 fl., Gebäudesteuer 337 000 fl., 5proc. Steuer vom Ertrage haussteuerfreier Gebäude 3400 fl., Erwerbsteuer 132 000 Gulden, Einkommensteuer 341 000 fl., Steuer-Exekutionsgebühren 35 500 fl., Verzugszinsen von rückständigen Steuern 2500 fl.

Ausland.

(Zur Krisis auf der Balkan-Halbinsel.) Die Declaration der Botschafter hat in Sofia eine Wirkung hervorgebracht, welche die Erwartungen der Diplomatie noch übertraf. Die bulgarische Regierung hat beschlossen, den grösseren Theil ihrer Truppen aus Ostrumelien zurückzuziehen und die definitive Entscheidung der Mächte abzuwarten. Zum Theile hat diese Entscheidung wohl die Situation an der serbisch-bulgarischen Grenze eingewirkt, wo die Regierung von Sofia ihre Truppen jetzt vielleicht nöthiger

volle Monate in dem mir aufgezwungenen Asyl; zwei Stunde der Erlösung; man sandte den alten Kammerdiener des Hauses nach mir aus. Er hatte den Auftrag, mich nach der Metropole zurückzuleiten; ich stellte unterwegs eine einzige Frage an ihn, die, wo der Bruder seiner Gebieterin sei, und ich erhielt die Antwort, welche ich erwartet hatte: Er sei in ein anderes Regiment versetzt und in ferne Lande abgegangen. Ich entgegnete kein Wort auf diese Mittheilung. Schweigend erreichte ich mein Ziel, schweigend trat ich Ihrer Mutter gegenüber. „Sie müssen mir schon die Caprice vergeben, Johanna, dass ich Sie in dem alten Pfarrhause so allein zurückließ. Es war lediglich eine Laune von mir, weil ich wusste, wie sehr Sie, verwohnte Städtlerin, das Landleben hassen. Lassen Sie die Geschenke, welche ich für Sie habe und die Sie entzücken werden, den Scherz wieder gut machen.“ Und ich dankte ihr und nahm alles, was mir geboten wurde, in Empfang. Zu mir aber glühte wilder Hass. Auch meine Stunde der Rache musste kommen. Ich wusste, dass sie es gewesen, die alle Gewalt, welche sie über den Bruder besaß, angewandt hatte, um ihn von mir loszureißen. Ich wusste alles, und sie war darüber nicht im Zweifel, dass ich es wisse. Aber wir sprachen nie darüber — bis zu der Stunde ihres Todes! . . . Ich bin zu Ende, Manuela. Sie wissen jetzt, warum ich ihre Mutter hasste!

dem Gemach; dann hob Manuela an, und ihre Stimme klang schwer und gepresst:

brauchen könnte, als an der türkischen Grenze. Indessen soll, nach angeblich besten Informationen der „Kölnischen Zeitung“, König Milan sich den Mächten gegenüber verpflichtet haben, die Ruhe zu wahren, keinerlei kriegerische Handlungen vorzunehmen und sich in den Verlust der jetzt aufgewendeten Mobilmachungskosten zu fügen, falls in der That die Mächte die Wiederherstellung des durch den Berliner Frieden geschaffenen Zustandes bewirken würden. Nur für den Fall, dass dieser Zustand nicht wieder hergestellt werden würde und dass der Aufstand in Ostrumelien eine Vergrößerung der Macht des bulgarischen Fürstenthums zur Folge haben sollte, hätte die serbische Regierung das Ergreifen kriegerischer Maßregeln in bestimmte Aussicht gestellt. In diesem Sinne soll schon für die allernächste Zeit eine öffentliche Erklärung des Königs Milans an sein Volk zu erwarten sein. Gleichzeitig, glaubt man, werde mit möglichster Beschleunigung auf Einladung der Pforte eine förmliche europäische Konferenz in Constantinopel zusammenentreten, um sich darüber schlüssig zu machen, ob der Status quo ante in Ostrumelien herzustellen oder ob ein neuer Zustand zu schaffen sei, welcher etwa auch einen Gebietszuwachs für Serbien im Gefolge haben könnte. Falls diese Mittheilungen, namentlich soweit sie Serbien betreffen, richtig sind, so wäre für den Moment eine Pause eingetreten, während welcher Europa sich abermals einig zu erweisen hätte, und zwar diesmal über die Art, wie in Ostrumelien der Status quo ante zurückzuführen wäre.

(In Frankreich) haben Sonntag die Stichwahlen stattgefunden, welche, wie nicht anders zu erwarten stand, überwiegend zu Gunsten der Republikaner ausgefallen sind. Die Zahl der als gewählt bekannten Conservativen beträgt kaum 21, jene der Republikaner über 208. Die Wahlen vollzogen sich überall ohne Zwischenfall.

(Russland.) Die russische Kaiserfamilie ist vorgestern auf der Yacht „Derzava“ von Kopenhagen nach Petersburg abgereist. — Den „Novosti“ zu folge wurde im russischen Finanzministerium eine Special-Commission aus Repräsentanten verschiedener Ministerien eingesetzt befußt Berathung über Heranziehung der Eisenbahn-Unternehmungen zur Zahlung von Handelssteuern sowie über einen Modus zur Besteuerung der Einkünfte aus Eisenbahn-Actien.

(Griechenland.) Aus Athen wird gemeldet: Die Reservisten rücken zahlreich und voll Begeisterung ein. Infolge der Besürchtung, dass die bulgarische Union sich ohne Compensation für Griechenland vollziehen könnte, herrscht lebhafte Aufregung. Gestern fand ein längerer Ministerrath statt, infolge dessen der Ministerpräsident eine längere Unterredung mit dem Secretär des Königs hatte.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, zur Errichtung einer Kleinkinder-Bewahranstalt in Teutsch 200 fl. zu spenden geruht.

— (Die längsten Tunneln der Erde.) Die längsten Tunneln der Erde besitzen Sachsen und Ungarn. Ein wahres Riesenbauwerk Sachsen ist der Rothschönberger Stollen, der bei Schönberg im Triebisch-Thale mündet, von dort bis nach Halsbrücke bei Freiberg führt und eine Länge von über 14 Kilometer hat. Die Seitenflügel von Halsbrücke aus, im Innern des Freiberger

Meine Mutter wählte das einzige Richtige, was sie thun konnte, um ihren Bruder zu retten. Edelleute pflegen in der Regel nicht die Böse ihrer Schwestern zu heiraten!

Wie von einer Tarantel gestochen, schnellte Madame von Waldau von ihrem Sessel empor. Dieser ins Ungewisse losgedrückte Pfeil traf sie in tiefster Seele.

„Es ist nicht wahr! Ich war nicht die Böse Ihrer Mutter! Sie wissen nichts!“

„Es ist wahr! Sie waren die Böse meiner Mutter, und ich weiß alles, was ich wissen will. Meine Mutter war eine vornehme Dame, ihr Bruder Officier. Mein Vater aber lebt und wird die einstige Diennerin seiner Frau erkennen, wenn er mit ihr zusammentrifft; seien Sie dessen gewiss, Johanna Delange!“

Madame von Waldau stieß einen Wutshrei aus. Bleich und entsetzt starre sie auf ihre Gegnerin.

„Sie sehen, ich kenne Ihren wahren Namen und verlasse mich nicht auf die falschen Benennungen, welche Sie sich beilegen,“ fuhr Manuela mit unerschütterter Ruhe fort. „Wie ich Ihren wahren Namen entdeckte, ebenso werde ich alles übrige entdecken. So wahr wir beide hier stehen, werde ich eines Tages in Erfahrung bringen, wer mein Vater ist, und Sie zur Rechenschaft ziehen und bestrafen. Mein Leben will ich dem Zwecke widmen, zu entdecken, wer ich bin, um eines Tages mich zu rächen an meinen Feinden. Sie alle sollen es bitter bereuen, dass sie mich in Verzweiflung getrieben haben. Ich bin nur ein Mädchen und stehe allein in der Welt, ohne Reichtum, ohne

Reichtum, sind außerdem noch 35 Kilometer lang. Mit Hinzurechnung der Seitenflügel ist dieser sächsische Tunnelbau, welcher in seiner ganzen Länge gang- und fahrbar ist, jedenfalls der längste Tunnel der Erde. Der Bergwerkstunnel in der Nähe der alten ungarischen Bergstadt Schemnitz ist dagegen 16½ Kilometer lang, hat aber keine so ausgedehnte Verzweigung, wie das sächsische Bauwerk. Von diesen beiden Bergwerkstunnels, unter welchen man sich vollständig ausgemauerte und gewölbte Canäle zur Fortleitung der Schachwasser zu denken hat, werden die längsten Eisenbahntunnels, der des Mont-Cenis vom 12,2 Kilometer und der St.-Gotthard-Tunnel von 14,9 Kilometer, an Länge noch übertragen.

— (Ein versepter Schauspieler.) Der amerikanische Tragöde Mr. Cooke, sonst ein ernster und zuverlässiger Mann, war an den Abenden, wo er Benefiz hatte, immer zu allerhand Schelmenstreichen aufgelegt. Einst während eines Engagements in Philadelphia war er besonders schlechter Laune an solchem Benefiztag, er wollte sich gern bei einer Flasche Wein humor trinken, aber das letzte Geld war verthan. Plötzlich bemerkte sein Auge die verlockenden drei Augen eines Pfandleihers; — aber kein Wertstück, wofür der Mann auch nur einen halben Dollar gegeben hätte, wollte sich finden lassen. Ein drossiger Gedanke stieg in ihm auf, er betrat den Laden: „Mein Name ist Cooke, ich bin Schauspieler, heute ist mein Benefizabend, ohne mich kann der Director nichts anfangen, denn ich spiele Richard III. Ich habe Hunger, aber kein Geld. Nun schlage ich Ihnen vor, meine königliche Person mit 10 Dollars zu beleihen.“ Der Pfandleihers amüsierte sich über diesen Spass, gab ihm die 10 Dollars und dachte, das weitere würde sich finden. Das Theater war zum Brechen voll; sieben Uhr schluss — Cooke war nicht da. Der Director betrat die Bühne und verkündete dem geehrten Publicum, dass man ihm zu Ehren des Tages ein extrafeines einactiges Lustspiel vorher aufführen werde. — Großer Beifall folgte dem Speech — unterdessen slogen die Boten nach allen Richtungen durch die Stadt — keine Spur von Cooke. Die Angst des armen Directors stieg, endlich meldete man einen Knaben, der ihm ein greulich geliehnes Bittel über gab, welches er endlich entzifferte: Mein Lieber, ich bin für 10 Dollars versezt, löschen Sie mich aus, oder es wird Richard dem Dritten unmöglich sein, heute abends ein Königreich für ein Pferd zu bieten. Ihr Cooke. — Sofort folgte der Director dem kleinen Boten, und er fand seinen Stern, auf Kissen liegend, zwischen allen den anderen Pfandgegenständen auf einer Bank, Auster und Chester-Käse sowie eine Flasche Champagner neben sich — das heißt die Reste aller dieser guten Dinge. In seinem Knopflock steckte ein großer Bettel: Nr. 1473, versezt für zehn Dollars. — Das Geld wurde bezahlt, eine Droschke geholt, ins Theater gejagt und Toilette gemacht. Richard trat unter donnerndem Beifall auf und spielte wie nie zuvor. „Sehen Sie, mein Lieber,“ sagte er lachend nach dem ersten Act zu dem Director, „so schafft man sich Humor und Erfolg.“ — „Und 10 Dollars!“ fügte der lachend hinzu, „aber, lieber Cooke, thun Sie mir den einzigen Gefallen und verzeihen Sie Ihren Rock nie wieder, so lange Ihre Person noch drin steckt.“

— (Eine 228jährige Dienstmagd.) Francisca Hlaváček, ein hübsches, lebensfrisches Mädchen, welches vor dem Strafrichter des Bezirksgerichtes Bandstraße Wien stand, hat vor mehr als 200 Jahren das Licht der Welt erblickt. So heißt es wenigstens in ihrem Heimat-Documete, in dem ihr Geburtsjahr mit

Freunde, aber ich werde mein Wort zu halten wissen. Im Geheimen, wie Sie gearbeitet, so werde auch ich arbeiten, und wenn meine Stunde geschlagen, dann will ich die gleiche Barmherzigkeit an den Tag legen, welche Sie gegen mich geübt haben! Nun, denke ich, ist alles klar zwischen uns!“

Sie öffnete die Thür — warf noch einen letzten, drohenden Blick zurück auf die Frau, welche sie allein ließ — dann war sie den Augen jener entwunden.

Nina hatte auf die Rückkehr ihrer Herrin gewartet; es fehlte nicht viel mehr an Mitternacht, als diese die Schwelle von Rosegg wieder betrat.

Manuela begab sich nach ihrem Zimmer, aber nicht, um zu schlafen. Eine Handtasche hervorhuchend, legte sie etwas Wäsche und einige ihr besonders wertvolle Andenken in dieselbe und verschloss sie hierauf. Dann setzte sie sich, angeseideit wie sie war, an das Fenster und wartete, bis der Tag zu grauen begann.

Endlich, als es sich im fernen Osten röthlich färbte, erhob sie sich, und die Handtasche erfassend, gieng sie leise die Treppe hinab und verließ durch die kleine Seitentür, durch welche sie zur mitternächtlichen Stunde das Haus betreten, dasselbe wieder.

Geräuschlos drückte sie die Thür ins Schloss und schritt rasch, ohne auch nur ein einzigesmal um sich zu blicken, von dannen — einem neuen, ungeliebten Leben entgegen, einem Leben, das nichts als Stürme und bittere Kämpfe für sie bergen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

